

Herwig Czech
Hans Asperger und der Nationalsozialismus

Die Reihe DIALEKTIK DER BE-HINDERUNG ist inter- und transdisziplinär angelegt. Sie eröffnet den Zugang zu einem vertieften theoretischen Begreifen der sozialen Konstruktion von Behinderung in Form von Beiträgen zu einer synthetischen Humanwissenschaft. Sie versteht sich in den Traditionen kritischer Theorie, die immer auf eine veränderte gesellschaftliche Praxis im Sinne von Dekolonisierung und Überwindung sozialer Ausgrenzung zielt. Außerdem muss kritische Theorie im Bereich von Behinderung und psychischer Krankheit erweiterte Zugangswege kritischer Praxis eröffnen und sich von dieser ausgehend bestimmen, denn wie bereits Comenius festhielt: »Das Wissen, das nicht zu Taten führt, mag zugrunde gehen!«

Damit ist ein Verständnis von Behinderung und psychischer Krankheit zugrunde gelegt, das von dem bio-psycho-sozialen Wechselverhältnis von Isolation und sozialer Ausgrenzung als Kernbestand der Konstruktion von Behinderung ausgeht. Gegen diese Prozesse wird die generelle Entwicklungsfähigkeit aller Menschen durch menschliche Verhältnisse gesetzt, in deren Mittelpunkt, in Anlehnung an die »Philosophie der Befreiung«, Anerkennung und Dialog stehen.

Das einzig Heilige, das zählt, ist die Existenz des Anderen.

Die Buchreihe Dialektik der Be-Hinderung wurde gegründet von Georg Feuser, Wolfgang Jantzen, Willehad Lanwer, Ingolf Prosetzky, Peter Rödler und Ursula Stinkes.

DIALEKTIK DER BE-HINDERUNG

Herausgegeben von Georg Feuser, Willehad Lanwer,
Peter Rödler, Anne-Dore Stein und Jan Steffens

Herwig Czech

Hans Asperger und der Nationalsozialismus

Geschichte einer Verstrickung

Mit einem Vorwort von Peter Rödler

Psychosozial-Verlag

Die Publikation wurde gefördert von der Luria Gesellschaft
Verein zur Förderung der wissenschaftlichen Grundlegung
und Rehabilitation hirngeschädigter Menschen e. V.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Deutsche Erstausgabe

Titel des englischen Originals:

Hans Asperger, National Socialism, and »race hygiene« in Nazi-era Vienna,
erschienen 2018 als Beitrag in: *Molecular Autism* 9, 1–43,

<https://doi.org/10.1186/s13229-018-0208-6> unter folgender CC-Lizenz: CC BY 4.0

Die deutsche Ausgabe wurde gegenüber dem englischsprachigen Artikel erweitert und
aktualisiert.

© 2024 Psychosozial-Verlag GmbH & Co. KG, Gießen

info@psychosozial-verlag.de

www.psychosozial-verlag.de

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form

(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)

ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert

oder unter Verwendung elektronischer Systeme

verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Umschlagabbildung: Hans Asperger, Univ.-Kinderklinik, Wien, 1930er-Jahre;

MUW-FO-000670-0895-0014-1

(Josephinum – Ethik, Sammlungen und Geschichte der Medizin, MedUni Wien)

Autorenfoto: © Anna Beskova

Umschlaggestaltung und Innenlayout nach Entwürfen von Hanspeter Ludwig, Wetzlar

ISBN 978-3-8379-3188-4 (Print)

ISBN 978-3-8379-7889-6 (E-Book-PDF)

Inhalt

Die schiefe Ebene: Asperger heute	7
Vorwort	
<i>Peter Rödler</i>	
Vorwort des Autors	21
Einleitung	23
Aspergers Karriere vor 1938	33
Aspergers politische Orientierung vor 1938	37
Politischer Werdegang nach dem Anschluss 1938	45
Aspergers jüdische Patient:innen	57
»... so tun wir damit auch unserem Volk den besten Dienst«	63
Asperger und die »Rassenhygiene«	
Grenzen der »Bildungsfähigkeit«	87
Asperger und die »Euthanasie«-Anstalt Am Spiegelgrund	
Aspergers Diagnosen im Vergleich zu jenen vom Spiegelgrund	103
Asperger in den Nachkriegsjahren	113
Schlussfolgerungen	121

Nachwort: Facetten einer Kontroverse	129
Abkürzungen	143
Abbildungen	145
Literatur	147

Die schiefe Ebene: Asperger heute

Vorwort

Peter Rödler

»Tatsächlich erziehen sich Menschen und Worte
deshalb gegenseitig.«

Peirce, 1931–1935, CP 5.313

Am Anfang meines Vorworts muss an Wolfgang Jantzen – verstorben am 22. November 2020 – erinnert werden. Wolfgang hatte sich sehr für die Rückübersetzung und Veröffentlichung des Textes von Herwig Czech eingesetzt und dafür auch die Luria Gesellschaft, deren langjähriger Vorsitzender er auch gewesen war, gewinnen können. Dieses Engagement stand in der Logik seines beruflichen Lebens, zum einen die Kontinuität von NS-Medizinern in der Nachkriegszeit aufzudecken und andererseits eine Allgemeine Behindertenpädagogik zu formulieren, die sich deren Hinterlassenschaft eines behindernden Menschenbildes in großen Teilen der klinischen Wissenschaften entgegensetzte.

So ging es ihm gerade wegen der Bedeutung Hans Aspergers in Österreich und – in Bezug auf Menschen aus dem autistischen Spektrum – weit darüber hinaus darum, dass auch bei Asperger diese Kontinuität, seine Nähe zur NS-Ideologie, deutlich gemacht würde. Czechs zuerst auf Englisch erschienener Beitrag über seine Untersuchungen zu Asperger war ihm hierfür mehr als genug Beweis. Dieser Text zeigt klar, dass die Karriere Aspergers offensichtlich von der Vertreibung jüdischer Kollegen profitiert hat. Ebenso klar ist es, dass es einen Zusammenhang zwischen der klinischen Arbeit Aspergers und dem »Spiegelgrund«, bis 1945 eine Tötungsanstalt der NS-Medizin, gab.

Zur Frage, ob diese Zusammenarbeit von ideologischen Motiven geprägt war oder pragmatisch allein der Karriere diene, kann sich jede Leserin, jeder Leser anhand der akribisch zusammengetragenen und belegten Daten in dieser Veröffentlichung selbst eine Meinung bilden.

Meine folgenden Überlegungen zum Wert dieses Materials *gerade heute* gehen allerdings über diese Aspekte hinaus. Sie verweisen zum einen vor die Machtergreifung der Nationalsozialisten 1933 zurück, das heißt zu den Wurzeln des Denkens und Handelns gegenüber angeblich »minder-

wertigen« »Rassen« und Individuen. Dieses Denken fand zwar mit der Machtergreifung Hitlers und seiner Ideologie ihre pragmatisch perfekte Umsetzung unfassbaren Ausmaßes (Eichmann), war aber nicht ein in die Geschichte gefallenes, quasi ahistorisches Eigenprodukt, sondern wurde am Beginn des 20. Jahrhunderts in einem großen politisch-gesellschaftlichen Spektrum vertreten.

Andererseits versuche ich hier in dem gegebenen Rahmen,¹ diese Wurzeln, *jenseits* der NS-Ideologie, so sichtbar zu machen, dass sie im heute völlig neuen Kleid des verabsolutierten Individualismus dennoch wiedererkannt werden können. Auf diese Weise erhält der hier vorgelegte Text die weitere Perspektive, Kontinuitäten in den zeitgemäß angepasst auftretenden Spielregeln und Narrativen des heutigen Bildes von und des Umgangs mit »Autismus« zu entdecken und gegen diese exkludierenden und stigmatisierenden Formen anzugehen, indem man diese kenntlich macht und ihnen eine *allen* Menschen mit Autismus dienliche Sicht entgegensetzt.

Beim Blick zurück auf die Ursprünge des aktuellen Menschen- und Behindertenbildes muss als Erstes klargestellt werden, dass historische Entwicklungen keine irgendwie gearteten »logischen« Aufwärtsbewegungen auf ständig höhere qualitative Stufen darstellen, keinen Aufstieg hin zu einem »Ende der Geschichte«, sondern sich zu allen Zeiten als ein Mix verschiedenster Positionen zeigten, sodass der sich dabei je realisierende Mainstream eher als ein »Auf und Ab« oder – weniger urteilend – ein »Hin und Her« erscheint. So gab es zu allen Zeiten immer auch Zeichen einer Inklusion beziehungsweise entsprechende soziale Verhaltensweisen:

Schon vor 10.000 Jahren² führten Steinzeitmenschen Operationen am offenen Gehirn aus, die sieben von zehn Operierten überlebten (!), erkennbar an den Spuren des nachgewachsenen Knorpelgewebes an den versteinigerten knöchernen Teilen der Schädel mit solchen »OP-Löchern«. Trotz der offensichtlich großen Kompetenz der Operateure in jener Zeit muss man bei der Schwere dieser Operation und den vorhandenen recht groben Werkzeugen bei einem Teil der Überlebenden davon ausgehen, dass sie nach dieser Operation, wie auch im Fall einer entsprechenden Operation

1 Für eine ausführlichere Auseinandersetzung verweise ich auf meinen Aufsatz: »Autismus und Wissenschaft – die Angst vor dem Fremden« (Rödler, 2021).

2 Der älteste europäische Fund ist ca. 7.100 Jahre alt.

in Bolivien (1950), beeinträchtigt waren und entsprechend im weiteren Leben von ihren Mitmenschen unterstützt worden sein müssen, da sie offensichtlich noch mehrere Jahre weiterlebten (vgl. Kunter, 1987).

In modernerer Zeit sind beispielhaft die Aussagen von Seguin in seinem Buch über *Die Idiotie³ und ihre Behandlung nach physiologischer Methode* (1866):⁴

»Nachdem jetzt die Einheit unseres Planes, alle Funktionen und Fähigkeiten in der Einheit des Menschen in der Menschheit zusammenzufassen, klar dargetan ist, haben wir nur noch einige Worte über die Einheit unserer scheinbar zusammenhanglosen Mittel und Werkzeuge in der Erziehung zu sagen« (Seguin, 1912, S. 164).

Hier findet schon das statt – und geht bis in die Beispiele und ihre Begründungen hinein weit über das Niveau hinaus, das in der Regel seit etwa 2003 als »Inklusions-Diskussion« firmiert –, was letztlich bis heute den Kern echter Inklusion bildet: eine *Allgemeine Pädagogik*, die in ihren Grundlagen wirklich für ausnahmslos *alle* Menschen gilt.

Und auch Bleuler, der 1911 in seinem Werk *Dementia praecox oder Gruppe der Schizophrenien* als erster den Begriff des Autismus einführt (2014, S. 52ff.), verweist in seinen Beschreibungen auf einen *individuellen* Zusammenhang von *eigensinnigem*, auf einen »Komplex«⁵ bezogenem Verhalten und Anteilen normaler Realitätswahrnehmung und entsprechend angemessenem Verhalten. Dabei löst die Referenz des Eigen-Sinns auf einen »Komplex« letztlich die Vorstellung einer einfachen klinischen Psychopathologie auf und es entsteht das Konzept eines je bio-psycho-sozialen Zusammenhanges, der dann nicht einfach kausal erklärbar ist, sondern nur – mit heutigen Worten – kontinuierlich dialogisch erschlossen werden kann.

3 »Idiotie« darf hier nicht als Beleidigung verstanden werden. Es ist der damalige Fachbegriff, der durch die jahrzehntelange Minderschätzung dieser Gruppe zum Schimpfwort verkommen ist. Im Grunde sagt das Wort inhaltlich das Gleiche wie »Autismus« (Idiotie kommt vom griech. *idios* [ἴδιος] = »abgesondert, eigen, eigentümlich, privat«, Autismus kommt vom griech. *autós* [αὐτός] = »selbst«!), der aber heute gerade gesellschaftlich eine eher positive Bedeutung erhält.

4 An dem sich sowohl Itard bei seiner Erziehung des »Wilden von Aveyron« als auch, ergänzt um dessen Erfahrungen, Montessori bei dem Entwurf ihrer Pädagogik orientierten.

5 Bleuler setzte sich intensiv mit Gedanken Freuds auseinander.

Adler ging mit seinen psychoanalytischen Rekonstruktionen noch einen Schritt weiter und verstand die Probleme seiner Patient:innen aus einem Arbeiterviertel Wiens vor dem Hintergrund ihrer sozialen Lage. In der Zusammenschau dieser wenigen Verweise wird bereits deutlich, dass hier in Elementen schon alles vorhanden ist, was eine Allgemeine Pädagogik (Inklusion) heute für Menschen mit Beeinträchtigungen formuliert.

Nichtsdestotrotz war das Denken seit dem 19. Jahrhundert aber nicht durch diese dialektisch spannungsvollen und gegenüber dem Einzelfall offenen Theorien bestimmt, sondern durch die Begeisterung über die »Machbarkeit« der Welt in dieser Zeit der Industrialisierung und damit verbunden durch eine Suche nach Beherrschung und Steuerung der Umwelt und der Menschenwelt im Dienste der Gesellschaft.

Auf diesem Optimismus baut Marx seine Überlegungen zu geschichtlichen Entwicklungen auf, die über definierte Stufen zu einer allseits gerechten kommunistischen Gesellschaft führen sollten. In gleicher Weise führten die Erkenntnisse Darwins über die Dynamik der Evolution und die Abstammung des Menschen zu Überlegungen, Gesundheit, Klugheit und »Fitness« in der Gesellschaft mit den Mitteln der Züchtung herzustellen. Dabei blieb es nicht bei der Beeinflussung der Öffentlichkeit, sondern es kam auch zu Zwangsmaßnahmen wie zum Beispiel Sterilisationen, die sich durchaus auch auf soziale Randgruppen bezogen. Solche Überlegungen waren Anfang des 20. Jahrhunderts in Europa über alle politischen Gruppierungen hinweg weit verbreitet. »So hat Dänemark die Zwangssterilisation als rassenhygienische Maßnahme bereits 1929, vier Jahre vor dem Deutschen Reich, gesetzlich eingeführt« (Clees, 1997, A-2552). Den Höhepunkt dieser Überlegungen bildete dann die 1920 erschienene Schrift *Die Freigabe der Vernichtung lebensunwerten Lebens* von Binding und Hoche (2006) und deren organisatorisch quasi industriell perfektionierte systematische Realisierung durch die Nationalsozialisten.

»Während seiner Glanzzeit gewann der Sozialdarwinismus viele Anhänger und wurde, wie wenige andere Ideen, in nahezu allen Bereichen zur Deutung und Begründung herangezogen. Karl Marx spannte ihn ebenso für seine Zwecke ein wie die Industriekapitäne für die ihren. Während Marx Evolution mit Revolution gleichsetzte, sah John D. Rockefeller die herrschende Ordnung als Endergebnis eines natürlichen Prozesses an. »Der Ausbau eines großen Unternehmens«, dozierte er in der Sonntagsschule, »bedeutet lediglich Überleben des Passendsten ... Das ist nichts Schlechtes, sondern nur die

Auswirkung eines Naturgesetzes und eines göttlichen Gesetzes. <⁽¹⁾ Marx seinerseits wollte Darwin ›Das Kapital‹ widmen, was dieser jedoch dankend ablehnte. (¹ zitiert in William J. Ghent, *Our Benevolent Feudalism*, Maximilian, New York 1902, S. 29)« (Stanley, 1983, S. 235).

Ich denke, an diesem Zitat wird die Wirkungsmacht des Geistes des 19. Jahrhunderts weit über den Nationalsozialismus hinaus bis in die heutige Zeit deutlich nachvollziehbar. So wird hier auch Adornos Feststellung deutlich: »Ich möchte nicht auf die Frage neonazistischer Organisationen eingehen. Ich betrachte das Nachleben des Nationalsozialismus in der Demokratie als potentiell bedrohlicher denn das Nachleben faschistischer Tendenzen gegen die Demokratie« (Adorno, 1959, S. 555f.).

Was ist aber das Kennzeichen dieses Geistes des 19. Jahrhunderts, bezogen auf das Bild von beeinträchtigten Menschen und den Umgang mit ihnen? Es ist der Entzug der kulturhistorischen Einzigartigkeit eines jeden Menschen durch deren »Verdinglichung«.

»[S]o würde ich ihn den Typus des *verdinglichten Bewusstseins* nennen. Erst haben die Menschen, die so geartet sind, sich selber gewissermaßen den Dingen gleichgemacht. Dann machen sie, wenn es ihnen möglich ist, die anderen den Dingen gleich« (Adorno & Becker, 1971, S. 98, Hervorh. im Original).

In dieser Erklärung wird etwas in diesen Zusammenhängen in der Regel Übersehenes deutlich, was für die Übertragung dieser Prozesse auf die heutige Zeit im weiteren Text sehr wichtig ist: Um einen Menschen oder eine Gruppe zu »verdinglichen«, muss man das zuerst mit sich selbst tun. So wie die nationalsozialistische Konstruktion des »Juden« diejenige des »Ariers« voraussetzte, so setzt die »Psychopathologie« die Konstruktion einer »gesunden Psyche« voraus, die »neurodiversen« Autist:innen die »neurotypischen« Normalmenschen und so weiter. In all diesen Dichotomien geht die lebendige Dialektik zwischen individueller Eigen-Art beziehungsweise Eigen-Sinn und einem gesellschaftlichen Ringen um »Gemein-Sinn« verloren, die Sève so wunderbar beschreibt: »Das Individuum ist einmalig im wesentlich Gesellschaftlichen seiner Persönlichkeit und gesellschaftlich im wesentlich Einmaligen seiner Persönlichkeit; das ist die Schwierigkeit, die zu bewältigen ist« (Sève, 1973, S. 117).

In der traditionellen Klinik – das gilt für den medizinischen aber auch

therapeutischen Bereich – entstehen mit der Diagnose Gruppenstereotypen, die dann Gegenstand der Behandlung werden – das heißt, die Patient:innen/Klient:innen werden auf die »Pathologie« reduziert gesehen, diese wird zu ihrem Wesen gemacht, womit sie der Einzigartigkeit ihres Menschseins beraubt werden. Dieser Reduktionismus verband die explizit der NS-Ideologie verpflichteten Mediziner mit anderen Klinkern jener Zeit wie Asperger (vgl. hierzu das Kapitel über Aspergers Diagnosen im Vergleich zu jenen am Spiegelgrund).

Der in diesen traditionellen Haltungen sich realisierende Reduktionismus hat natürlich eine erhebliche Entlastungsfunktion – das heißt, wenn ich mit meinen Bemühungen scheitere, kann ich dies auf die Pathologie schieben, die Unheilbarkeit der Patient:innen/Klient:innen. Aus dieser Sicht ist es nachvollziehbar, dass solche Positionen in der Regel den Mainstream bestimmten und, in verwandelter Form, weiterhin bestimmen. Die gegenläufigen Beispiele, sich therapeutisch wirklich in ein Verhältnis zu den Patient:innen oder Klient:innen zu setzen, ihnen und ihrer gewordenen Individualität wirklich ein Gegenüber zu sein, blieben geschichtlich bis auf eine kurze Zeit im 20. Jahrhundert eine Ausnahme.

So war es wahrscheinlich dem Schrecken über das barbarische Verkommen des Gemeinwesens einer sich – zumindest in den Eliten – als »aufgeklärt« verstehenden Gesellschaft geschuldet, dass in einer relativ kurzen Phase – zwischen dem Ende der 1960er und dem Anfang der 1990er Jahre – dialektische Menschen- und Gesellschaftsbilder bis in den Bereich der Psychiatrie Verbreitung fanden. Im Allgemeinen gilt dies vor allem für die Frankfurter Schule um Horkheimer und Adorno – am wenigsten bei der herrschaftsfreien Technologie Habermas' – und in Bezug auf Menschen mit Beeinträchtigungen oder in besonderen Lebenslagen für die kulturhistorische Schule und die Tätigkeitstheorie um Jantzen und Feuser, in denen diese menschentypische Spannung ausgehalten und die daraus folgende Komplexität und persönliche Einbindung zur Grundlage von Theoriebildung wurde.⁶

6 Zu erwähnen wären hier noch die Theorien aus dem jüdischen Kulturkreis von Buber und Rosenstock-Huussy und in neuerer Zeit die Sprachraumtheorie (Rödler), die mit Peirce eine Weiterentwicklung der Theorie Maturanas in den kulturellen Raum und damit ebenfalls die angesprochene spannungsvolle Dialektik realisiert. Darüber hinaus war der institutionelle Höhepunkt im hier dargestellten Sinne sicher die Antipsychiatrie.

Um das Verkommen dieses humanen⁷ Niveaus von Theorie hin zur heutigen Situation zu verstehen (vgl. hierzu Judt, 2011), die gerade auch im Zusammenhang mit der Asperger-Diagnose alte Bedrohungen im neuen Gewand zeigt, muss hier doch ein wenig näher – wenn auch durch den begrenzten Rahmen notgedrungen etwas holzschnittartig – auf die Entwicklung, insbesondere in den Sozial- und Geisteswissenschaften, von der Moderne Mitte des 20. Jahrhunderts bis zur heutigen neoliberalen Hegemonie eingegangen werden. Ausgangspunkt war dabei eine Moderne, die in unserem Zusammenhang dadurch gekennzeichnet war, dass sie sich theoretisch dem spannungsvollen Wechselbezug zwischen Individuum und Gemeinschaft widmete und praktisch der kontinuierlich dialogischen Kooperation mit ihrer Klientel aussetzte.

Diese in Theorie und Praxis durchaus anstrengende, anspruchsvolle Position stellte die normativen Begriffsstereotypen des 19. Jahrhunderts radikal infrage, führte aber in weiterer Folge dazu, die dialektische Komplexität durch ein Kippen in das andere Extrem zu reduzieren, indem nun das Individuum absolut gesetzt wurde. Ein Beispiel hierfür stellt zum Beispiel der Wechsel von vorrangig intellektuell-politischen Jugendkulturen zu solchen der subjektiven Freiheit und Ungebundenheit wie die der Hippies und Punks dar.

Einen theoretischen Höhepunkt dieser Postmoderne bildete Lyotards *Das postmoderne Wissen. Ein Bericht* (1986). Ausgangspunkt von Lyotards Überlegungen ist die Feststellung, dass in früheren Zeiten die Verständigung über die Welt über das *Erzählen* von Geschichten und Mythen erfolgte. Erst in neuerer Zeit würde der wissenschaftliche Beweis solcher Berichte eingefordert – weshalb die »großen Erzählungen«, das heißt die sinngebende Deutung der Geschichte in Bezug auf Gegenwart und Zukunft, wie beispielsweise der Kommunismus, mit einem entsprechenden Wahrheitsanspruch auftraten.

Demgegenüber entwirft Lyotard eine radikale Subjekttheorie, in der der Austausch über die Welt grundsätzlich in Form von Erzählungen (»Narrativen«) stattfindet und die »großen Erzählungen« dadurch ihre Dominanz verlieren. Dabei wird allerdings übersehen, dass *rein* individuelle Bedeutungen nur wechselweise anerkennbar, nicht aber verhandelbar sind – womit, kurz gesagt, in diesem Ansatz radikal verwirklicht, der Gesellschaftsdiskurs zum Erliegen kommt. Dies war spätestens der Fall, als

7 Erkenntnistheoretisch-materialistisch, NICHT moralisch verstanden!

Kolleg:innen aus den Geistes- und Sozialwissenschaften begannen, ihre Theorien als »Narrative« zu bezeichnen und damit grundlegende Eigenschaften von Wissenschaft – zumindest angenommene Wahrheitssuche,⁸ Begründungsforderung – zu negieren.

So kam es gegenüber dieser theoretischen Unverbindlichkeit innerhalb der Wissenschaften ab den 1990er Jahren zu einer positivistischen Gegenbewegung, Wissenschaft an »Evidenz« orientiert ausschließlich über empirische Studien zu definieren.

»Die formale Logik war die große Schule der Vereinheitlichung. Sie bot den Aufklärern das Schema der Berechenbarkeit der Welt. Die mythologisierende Gleichsetzung der Ideen mit den Zahlen in Platons letzten Schriften spricht die Sehnsucht aller Entmythologisierung aus: die Zahl wurde zum Kanon der Aufklärung« (Horkheimer & Adorno, 1947, S. 17f.).

Während empirische Studien von der Soziologie der Frankfurter Schule eingeführt wurden, um dem Elfenbeinturm »reinen« Theoretisierens zu entkommen, sich ihres gesellschaftlichen Gegenstandes in der Praxis zu versichern und damit der Dialektik von Theorie und Praxis zu genügen, führten die Prozesse seit der Postmoderne zu einer Aufspaltung in unverbindlich-subjektive Positionen »freier« Individuen und einem Empirismus, in dem nur noch messbare Aspekte der Menschenwelt »zählten«.

Diese Spaltung bestimmt die Welt des Neoliberalismus heute: Bedeutungen, das heißt kulturelle Aspekte der Menschenwelt, werden zur Privatsache des autonomen Individuums. Verbindlich sind demgegenüber allein funktionale und somit messbare Eigenschaften und Gesellschaftsprozesse.

Übersehen wird dabei – wichtig in unserem Zusammenhang –, dass *der Mensch jenseits seiner sozialen Einbindungen nur noch biologisch denkbar* ist. Entsprechend geraten Diagnostiken, anstelle praxisbegleitender dialogisch-zirkulärer Erschließungen, wieder zu statischen klinischen Feststellungen individueller »Eigenschaften«. Im neoliberalen Gewand nähert

8 Auch wenn eine *wissenschaftliche* Position davon ausginge, es gäbe keine Wahrheit, müsste sie *als Wissenschaft* zumindest diese Annahme belegen oder begründen. Dies aufzugeben würde eine solche Position als unwissenschaftlich ausweisen. Eine Position dagegen, die von einer Nicht-Erreichbarkeit und damit einer »ewigen« Wahrheitssuche ausgeht, wäre bei allen ihren Positionen zum Argumentieren und Begründen verpflichtet und damit auch mit dieser Position im Bereich der Wissenschaften verortet.

sich diese diagnostische Praxis aber wiederum dem aus dem 19. in das 20. Jahrhundert hineinreichenden oben beschriebenen Reduktionismus, der auch für Aspergers Zugang charakteristisch war.

Bedenkt man die zeitlich parallelen Überlegungen Singers – *Muß dieses Kind am Leben bleiben?* (Kuhse et al., 1993) –, so ergibt sich auch eine ganz ähnliche potenzielle Bedrohungslage wie zur Zeit Aspergers. Im Zusammenhang dieser Überlegungen zeigt sich auch, dass das »Autismus-Spektrum« in der neuen Welt der neoliberalen Leistungsgesellschaft angekommen ist. Kennzeichen hierfür sind:

- Der Wechsel von einem individuellen Nachdenken über den Gesamtzusammenhang des Hintergrunds des Verhaltens eines Menschen (Biografie, Eigen-Sinn) hin zu einer individuumsbezogenen Suche nach Verstärkersystemen und Behandlungsformen, die für die Gesamtgruppe der Klient:innen in Bezug auf normierte Outcomes wissenschaftlich (statistisch) als effektiv nachgewiesen wurden.
- Wechsel des Fokus von einer sehr seltenen Gruppe von Menschen mit sehr tiefgreifenden und individuell sehr unterschiedlich komplex differenzierten Entwicklungsbesonderheiten zunehmend hin zu jenen »Autist:innen«, die trotz aller Besonderheiten und Schwierigkeiten – und, was häufig nicht wahrgenommen wird, unter größten inneren Anstrengungen (!) – doch, sprechend, einen Alltag in einer normalen Umwelt realisieren können, eben die »funktionalen Autist:innen«, deren Diagnose in der ICD-10 noch als »Asperger-Syndrom« bezeichnet wird.
- Ein Sprung in der Prävalenz des Autismus seit Einführung entsprechender Diagnoseverfahren (»Gold Standard« ADOS⁹) von seit den 1970er Jahren bis in die 1990er vier Fällen pro 10.000 Personen auf heutige Annahmen bis zu 1:100¹⁰.
- Übernahme der neoliberalen Ideologie der »Outputorientierung« und des »Evidenzparadigmas« unter Verlust beziehungsweise Marginalisierung von Kontextreflexionen und -diskursen auch im Zusammenhang der Arbeit mit Menschen mit autistischen Verhaltensweisen.

9 ADOS = Autism Diagnostic Observation Schedule. Die deutsche Fassung: Diagnostische Beobachtungsskala für Autistische Störungen ADOS-2 wird von den führenden klinischen Vertreterinnen der Autismusforschung als »Gold-Standard« bezeichnet.

10 1,16% (vgl. Baird et al., 2006).

Alle diese Prozesse haben eines gemeinsam und verstärken sich heute entsprechend wechselseitig: Sie betonen den »Outcome« der Behandlungen und damit letztlich auch die messbare Leistung der »Autist:innen«. Diese Entwicklung bedroht die Menschen, die nicht zu den geforderten Leistungen imstande sind (ehemals Kanner) existenziell, da sie aus dem Fokus möglicher Behandlungen beziehungsweise Teilhabeszenarien geraten. Dieses starre Festhalten an der alleinigen Perspektive des »Outcomes« macht 100 Jahre nach seinem Erscheinen das Buch Eugen Bleulers (1922): *Das autistisch undisziplinierte Denken und seine Überwindung* überraschend aktuell!

So ergibt sich eine neue leistungsbezogene Sicht des Autismus auch durch entsprechend formulierte diagnostische Instrumente – das DSM-V und die ADOS-2 Skala wirken hoch selektiv in Bezug auf leistungsfähige Autist:innen.¹¹ Dies kann dazu führen, dass es für eine Einrichtung zu einer strategischen Notwendigkeit wird, diese weniger »leistungsstarken« autistischen Personen in spezielle, weniger aufwändige Betreuungs- oder Fördergruppen auszugliedern, wenn Aufwand und geringer Erfolg die Effektivitätsstatistik beschädigen und die Einrichtung in der Folge mit Trägern oder anderen Geldgebern Probleme bekommen könnte.

Im Blick dieses Menschenbildes von individueller kognitiver Kompetenz, Autonomie und Selbstbestimmung erscheinen Menschen, die dies nicht realisieren können, als »harter Kern«, als unbeeinflussbarer, unheilbarer »Rest«; vor dem Hintergrund der Überlegungen Singers (»human vegetable«, Kuhse et al., 1993, S. 121f.) eine wirklich existenzielle Gefährdung.

»Soziologisch möchte ich wagen, dem hinzuzufügen, daß unsere Gesellschaft, während sie immer mehr sich integriert, zugleich Zerfallstendenzen ausbrütet. Diese Zerfallstendenzen sind, dicht unter der Oberfläche

11 Hier wird eine Tendenz sichtbar, dass die nicht leistungsfähigen Autisten (ehemals Kanner) eher als Menschen mit psychischen Behinderungen eingeordnet werden, da mit ihnen nichts mit »leistungsfähigen« Autist:innen Vergleichbares »anzufangen ist«. In diesem Zusammenhang ist auch das in letzter Zeit wieder auftauchende Argument der Kombination von Autismus mit einer »geistigen Behinderung«, das letztlich auf van Krevelen (1963, S. 321) zurückgeht, zu sehen. Wieviel solider ist demgegenüber die Aussage von Kanner, der bei eben dieser Gruppe feststellt, dass aufgrund vielfältig paradoxer Leistungen eine negative Aussage über deren Intelligenz nicht gemacht werden kann (Kanner, 1949, S. 417).

des geordneten, zivilisatorischen Lebens, äußerst weit fortgeschritten. Der Druck des herrschenden Allgemeinen auf alles Besondere, die einzelnen Menschen und die einzelnen Institutionen, hat eine Tendenz, das Besondere und Einzelne samt seiner Widerstandskraft zu zertrümmern. Mit ihrer Identität und mit ihrer Widerstandskraft büßen die Menschen auch die Qualitäten ein, kraft deren sie es vermöchten, dem sich entgegenzustemmen, was zu irgendeiner Zeit wieder zur Untat lockt« (Adorno & Becker, 1971, S. 91).

Ich hoffe, mit meinen Überlegungen den umfassenden historischen Darlegungen Czechs noch eine aktuelle Perspektive auf eben diese Informationen hinzugefügt zu haben, die diese Ausführungen gerade auch für das Bedenken der heutigen Prozesse um den Autismus wertvoll und hochaktuell macht. Weiters hoffe ich, dass so aus dem Erschrecken über die systematischen Folgen eines *jeden* biologistischen und normativen Menschenbildes heraus die Erkenntnis erwächst, dass die dringend notwendige ReDialektisierung der Aufklärung (Elkana, 2000; Elkana & Maranta, 1998), die Wiedergewinnung der Diskurse in den Geistes- und Sozialwissenschaften und die ReDialogisierung in Therapie und Pädagogik, wie sie Jantzen (2018) und Feuser (2018) als Voraussetzung für eine Humanisierung der Gesellschaft formuliert haben, neue Chancen bekommen muss.

Möge das hier vorliegende Werk hierzu einen Beitrag leisten.

Frankfurt, 24. März 2024

Literatur

- Aebi, E. (Hrsg.). (1994). *Soteria im Gespräch. Über eine alternative Schizophreniebehandlung* (2. Aufl.). Bonn: Psychiatrie-Verlag.
- Adorno, T.W. (1959). Was bedeutet: Aufarbeitung der Vergangenheit. In ders., *Gesammelte Schriften, 10.2 Kulturkritik und Gesellschaft I/II* (S. 555–572). Frankfurt a. M.: Suhrkamp 1977.
- Adorno, T.W. & Becker, H. (1971). *Erziehung zur Mündigkeit. Vorträge und Gespräche mit Hellmut Becker 1959–1969*. Unter Mitarbeit von Gerd Kadelbach (Hrsg.). Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Aly, M., Aly, G. & Tumler, M. (1981). *Kopfkorrektur oder der Zwang, gesund zu sein. Ein behindertes Kind zwischen Therapie und Alltag*. Berlin: Rotbuch-Verlag.
- Baird, G., Simonoff, E., Pickles, A., Chandler, S., Loucas, T., Meldrum, D. & Charman, T. (2006). Prevalence of disorders of the autism spectrum in a population cohort of

- children in South Thames: the Special Needs and Autism Project (SNAP). *Lancet*, 368(9531), 210–215.
- Basaglia, F. & Basaglia-Ongaro, F. (Hrsg.). (1980). *Befriedungsverbrechen. Über die Dienstbarkeit der Intellektuellen*. Frankfurt a.M.: Europäische Verlags-Anstalt.
- Basaglia-Ongaro, F. (1985). *Gesundheit, Krankheit. Das Elend der Medizin*. Frankfurt a.M.: Fischer.
- Binding, K. & Hoche, A. (2006). *Die Freigabe der Vernichtung lebensunwerten Lebens. Ihr Maß und ihre Form* (1920). Berlin: BWV Berliner Wissenschafts-Verlag.
- Bleuler, E. (1922). *Das autistisch undisziplinierte Denken in der Medizin und seine Überwindung* (3. Aufl.). Berlin: Julius Springer.
- Bleuler, E. (2014). *Dementia praecox oder Gruppe der Schizophrenien* (1911). Gießen: Psychosozial-Verlag.
- Clees, E. (1997). Zwangssterilisationen in Skandinavien: Weitverbreitete Ideologie der Eugenik. *Deutsches Ärzteblatt*, 94(40), A2551–A2552. <https://www.aerzteblatt.de/archiv/7893/Zwangssterilisationen-in-Skandinavien-Weitverbreitete-Ideologie-der-Eugenik> (05.06.2024).
- Conti, A., Della Mea, L. & Schlesak, D. (Hrsg.). (1979). *Im Irrenhaus. Sehr geehrter Herr Doktor, dies ist mein Leben*. Unter Mitarbeit von Linde Birk. Frankfurt a.M.: Verlag Neue Kritik.
- Elkana, Y. (2000). Rethinking – Not Unthinking – the Enlightenment. In W. Krull (Hrsg.), *Debates in issues of our common future* (S. 283–313). Unter Mitarbeit von Uwe Opolka und Helen Schoop (Übers.). Göttingen: Velbrueck Wissenschaft.
- Elkana, Y. & Maranta, A. (1998). Verantwortungsvoller Umgang mit Wissenschaft als Aufgabe der Bildung. *Beiträge zur Lehrerinnen- und Lehrerbildung*, 16(1), 78–85. https://www.pedocs.de/volltexte/2017/13375/pdf/BZL_1998_1_78_85.pdf (05.06.2024).
- Feuser, G. (2018). Zur Verantwortung von Theoriebildung, Praxis und Forschung für eine durch Aufklärung und Solidarität bestimmte Bildung. In F. Ewald, P. Wilfried, E. Prammer-Semmler, C. Kladnik, M. Leibetseder & R. Wimberger (Hrsg.), *System. Wandel. Entwicklung* (S. 21–39). Bad Heilbrunn: Julius Klinkhardt.
- Foucault, M. (1995a). *Überwachen und Strafen. Die Geburt des Gefängnisses* (11. Aufl.). Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Foucault, M. (1995b). *Wahnsinn und Gesellschaft. Eine Geschichte des Wahns im Zeitalter der Vernunft* (11. Aufl.). Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Horkheimer, M. & Adorno, T.W. (1947). *Dialektik der Aufklärung. Philosophische Fragmente [Friedrich Pollock zum 50. Geburtstag]*. Unter Mitarbeit von Friedrich Pollock. Amsterdam: Querido-Verlag.
- Jantzen, W. (2018). »Es kommt darauf an, sich zu verändern ...«. *Zur Methodologie und Praxis rehistorisierender Diagnostik und Intervention*. (2. Aufl.). Gießen: Psychosozial-Verlag.
- Judt, T. (2011). *Das vergessene 20. Jahrhundert. Die Rückkehr des politischen Intellektuellen*. Frankfurt a.M.: Fischer.
- Kanner, L. (1949). Problems of nosology and psychodynamics of early infantile autism. *American Journal of Orthopsychiatry*.
- Kuhse, H., Singer, P. & Schust, J. (1993). *Muß dieses Kind am Leben bleiben? Das Problem schwerstgeschädigter Neugeborener* (1. deutsche von Kuhse und Singer überarb. und erw. Ausgabe) Erlangen: Fischer.

- Kunter, M. (1987). Schädeloperationen seit der Steinzeit. Hohe Überlebensrate frühgeschichtlicher Schädelöffnungen. *Spiegel der Forschung*, (1), 25–27.
- Laing, R. D. (1984). *Knoten*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.
- Lyotard, J.-F. (1986). Das postmoderne Wissen. Ein Bericht (vollst. überarb. Fassung). Graz, Wien: Böhlau.
- Peirce, C. S. (1931–1935). Collected Papers of Charles Sanders Peirce. Hrsg. von Charles Hartshorne und Paul Weiss. Cambridge, Mass. http://www.textlog.de/peirce_pragmatism.html (05.06.2024).
- Rödler, P. (2021). Autismus und Wissenschaft – die Angst vor dem Fremden. *Menschen*. [https://www.zeitschriftmenschen.at/content/view/full/119501/\(hash\)/d41d8cd98f00b204e9800998ecf8427e](https://www.zeitschriftmenschen.at/content/view/full/119501/(hash)/d41d8cd98f00b204e9800998ecf8427e) (05.06.2024).
- Seguin, E. (1912). *Die Idiotie und ihre Behandlung nach physiologischer Methode*. Nach der englischen Ausgabe des Lehrerkollegiums der Columbia Universität aus dem Jahr 1907 und nach einer ersten Übersetzung von Heinrich Neumann (Wien) bearbeitet und mit der Bewilligung der Witwe Seguins. Unter Mitarbeit von Dr. S. Kreenberger (Hrsg.). Wien: Verlag von Karl Graeser.
- Sève, L. (1973). *Marxismus und Theorie der Persönlichkeit* (2. Aufl.). Frankfurt a. M.: Verlag Marxistische Blätter.
- Stanley, S. M. (1983). *Der neue Fahrplan der Evolution. Fossilien, Gene und der Ursprung der Arten*. München: Harnack.
- Sullivan, H. S. (1976). *Das psychotherapeutische Gespräch. Beiträge zur modernen Psychoanalyse und Psychotherapie*. Frankfurt a. M.: Fischer.
- van Krevelen, D. A. (1963). The relationship between early infantile autism and autistic psychopathy. *acta paedopsychiatrica*, 303–323.

Vorwort des Autors

Das vorliegende Buch beruht auf einem 2018 im Fachjournal *Molecular Autism* publizierten Beitrag, der das Bild von Hans Asperger und seiner Rolle während des Nationalsozialismus nachhaltig verändert hat. 2019 erschien in Barcelona (NED Verlag) eine Übersetzung auf Spanisch, die vor allem in Lateinamerika auf großes Interesse stieß. Für die deutsche Fassung wurde der Text mit zahlreichen neuen Literaturangaben aktualisiert und durch ein Nachwort über die ausgelösten Debatten ergänzt.

Ich bin zahlreichen Menschen zu Dank verpflichtet: Daniel Stosiek für die Erstellung der deutschen Rohfassung; Peter Rödler für sein engagiertes und einsichtsvolles Vorwort; der Luria Gesellschaft für die Finanzierung der Publikation; dem Psychosozial-Verlag und Julia Stein für die professionelle Zusammenarbeit und das präzise Lektorat sowie Clemens Jobst für die Hilfe bei der Erstellung der Literaturliste. Im Zusammenhang mit der ursprünglichen Arbeit gilt mein besonderer Dank für zahlreiche hilfreiche Kommentare Ernst Berger, Wolfgang Neugebauer, William Seidelman, John Donovan, Caren Zucker und den drei anonymen Gutachter:innen für *Molecular Autism*. Roxane Sousek, Jan Tuzcek und Marion Zingler halfen bei Archivrecherchen. Ich danke auch dem Wiener Stadt- und Landesarchiv sowie allen anderen Archiven, welche die in dieser Arbeit verwendeten Quellenmaterialien zur Verfügung gestellt haben. Arnold Pollak (der frühere Direktor der Wiener Universitätskinderklinik) unterstützte meine Forschungen bereits in ihrem Anfangsstadium und gab mir die Möglichkeit, 2010 im Rahmen eines Symposiums im Wiener Rathaus erste Ergebnisse zur Rolle Aspergers im Nationalsozialismus vorzustellen. Unter den Teilnehmer:innen war neben Lorna Wing (der »Erfinderin« des Asperger-Syndroms als offizielle Diagnose) auch Francesca Happé – Mitglied jener Arbeitsgruppe, die dafür verantwortlich war, dass das Syndrom in der Fassung von 2013 des einflussreichen Diagnosehandbuches der American

Psychiatric Association (DSM-V) nicht mehr als eigenständiges Krankheitsbild aufscheint.